

# THEOLOGISCHE REVUE

120. Jahrgang

– Januar 2024 –

---

**Okkasionelle Pastoral**, hg. v. Peter FRÜHMORGEN / Johannes FÖRST. – Würzburg: Echter 2022. 216 S. (Würzburger Theologie, 18), brosch. € 16,90 ISBN: 978-3-429-05719-0

Kasualien werden immer noch nachgefragt und erbeten, auch wenn die Vorstellungen aller Beteiligten immer weiter auseinandergehen. Es zeigt sich Spannungspotential zwischen individuellen Teilnahmemotivationen, dem sozialen und kulturellen Verbindlichkeitsgrad religiöser Rituale sowie den offiziös-kirchlichen Normierungen. Das führt bisweilen zu Blockaden bei kirchlichen Mitarbeiter:innen aber auch bei Gläubigen. Das Spannungspotential muss jedoch nicht immer negativ gesehen werden, sondern kann – wenn es positiv aufgegriffen wird – zu dynamischen Effekten und neuen Formen führen, die die Spannungen zwischen den Beteiligten, den kirchlichen Interessen und theol. Überlegungen bearbeiten und austarieren. In diesem Sinne versteht sich der Ansatz der „okkasionellen Pastoral“ von *Johannes Först* und *Peter Frühmorgen* als theol. Rekonstruktion und Plausibilisierung der Kasualpraxis auf der Grundlage der Analyse tatsächlicher Konstitutionsfaktoren. Ziel des Buches ist die „gegenwärtige Praxis der Menschen hinsichtlich ihres okkasionellen Partizipationsverhaltens an kirchlichen Kasualien wahrzunehmen und sie auf der Grundlage der christlichen Botschaft zu deuten“ (16).

Gegliedert ist der Bd. in drei Teile, die unterschiedliche Zugänge zum Ansatz eröffnen und anhand kürzerer Beiträge vorgestellt werden: ein lebensphasenorientierter Theoriezugang, eine empirisch-analytische Reflexion und eine Analyse der kulturellen (Alltags-)Situation der Menschen. Dem vorangestellt ist eine grundlagentheoretische Überlegung zur historischen Determination pastoralen Handelns. Ausgehend vom konkret-geschichtlichen Heilshandeln Gottes, das „immer im Zeitfenster der jeweiligen gegenwärtigen Situation“ (29) geschehe, lasse sich theol. Fragen und Handeln nur im „Heute“ (so auch der Titel des Beitrags) gestalten. Pastoraltheol. bedeute, dass „die sozialen Gegenwartsfragen, ohne sie in ihrer sozialen Bedeutung zurückzusetzen, *auch* als theologische Fragen rekonstruiert werden“ müssten (31). „Theologisch“ versteht der Vf. dabei im Sinne von gottbezogen, nicht im Sinne von „religiös“. Diese Ineinssetzung von sozialen und theol. Fragen erscheint als die zentrale Prämisse der okkasionellen Pastoral.

Nach diesen grundlegenden Aussagen erfolgt eine knappe Darstellung ausgewählter gängiger pastoraler Modelle der Sakramentenkatechese, die auf einer anthropologisch fundierten Pastoral basieren. Zwei der am häufigsten in die Sakramentenpastoral übernommenen Ansätze wurden dafür ausgewählt: Das Modell der „rites de passages“ von Arnold van Gennep sowie das Modell der Lebensphasen von Martin Kohli. Im Anschluss an Leonardo Boff und Heribert Haslinger arbeitet der Vf. heraus, dass Sakramentenpastoral einen Erfahrungsraum für das Handeln Gottes nicht nur

eröffnen müsse, sondern vielmehr das Handeln Gottes im Leben der Menschen durch die Sakramentenpastoral zum Vorschein kommen solle (54). Anhand von Taufe, Trauung, Erstkommunion, Beichte, Firmung, Trauer- und Berufungspastoral (darunter auch Diakonweihe und Beauftragung als Gemeinde- bzw. Pastoralreferent:in) gibt der Vf. Anregungen dafür, wie eine okkasionelle Pastoral in den konkreten Situationen gestaltet werden kann. Schwerpunkt der Sakramentenpastoral ist die menschliche Begegnung, etwa bei der Krankensalbung: „Pastoral wird die Begegnung nämlich nicht erst, wenn die Seelsorger explizit von Gott sprechen oder das Sakrament der Krankensalbung spenden. Pastoral ist die Begegnung schon vorher, insofern diese im sakramententheologischen Sinne als Ort der Gottesbegegnung interpretiert und erlebt wird. Die Sakramentalität der Begegnung und die explizite Feier des Sakraments gehören zusammen.“ (87)

Aufbauend auf den Gedankengang der menschlichen Begegnung eröffnet Frühmorgen in seinem Beitrag empirische und pastorale Zugänge zu den Kasualfeiern als Ereignisse. Der Vf. macht drei Perspektiven aus, von denen her auf Kasualien geschaut werden kann: (1.) Individuelle Perspektive, (2.) gemeinschaftlich-kulturelle Perspektive und (3.) kirchlich-organisationale Perspektive. Diese drei Perspektiven, die etwa auf der individuellen Ebene mit unterschiedlichen Erwartungen der Beteiligten (etwa einer punktuell zusammengewürfelten Feieryemeinde bei einer Hochzeit auf der einen Seite und dem Seelsorger auf der anderen Seite), in der gemeinschaftlich-kulturellen Perspektive mit unterschiedlichen (Familien-)Traditionen und in der kirchlich-organisationalen Perspektive mit kirchenrechtlichen Normen gefüllt sind, treten nicht selten in ein Spannungsverhältnis ein. Der Vf. greift bei seiner Darstellung auch auf die Ergebnisse der Studie *Die unbekannte Mehrheit* von Först zurück. Als Vorschlag zur Lösung der Spannungen schlägt Frühmorgen eine beziehungsorientierte okkasionelle Pastoral vor, welche situationsgerechte Lösungen sucht. „Der suggestive Ausschluss von kirchenfernen Christinnen und Christen aus der Gemeinschaft der Feiernden durch die Verwendung exklusiver kommunikativer, inhaltlicher und ästhetischer Elemente während der Kasualfeier ist alles andere als dienlich, um die unhintergehbare Zuwendung Gottes zu jedem Menschen, die hier auf besondere Weise zum Ausdruck kommen soll, erfahrbar werden zu lassen.“ (157f)

In einem abschließenden Beitrag geht Först auf okkasionelle Vergemeinschaftungsformen als sozio-kulturelle Signaturen ein und stellt dabei v. a. die Eventisierung sowie die Projektisierung vor. Während die Stärke der Projektisierung in einer erhöhten Handlungsverantwortung der Beteiligten liege, die sich unter gewissen Konditionen (etwa zeitlich begrenzte Chorprojekte) engagieren, deute die Eventisierung auf den Wunsch nach einem ganzheitlichen, emotionalen Sinnbedürfnis hin (173). Beides seien Ausdrucksformen der Gesellschaft als solches und könnten daher positiv für das pastorale Handeln genutzt werden.

Wie die Vf. im Vorwort selbst erwähnen, handelt es sich bei dem vorliegenden Bd. um eine Einführung in die okkasionelle Pastoral. Er vereinigt mehrere Beiträge, die bereits an anderer Stelle erschienen sind. Dies wird an der je nach Beitrag unterschiedlichen Dichte und pastoraltheol. Vertiefung deutlich. Dass es sich um eine Einführung in ein pastoraltheol. zwar begrifflich, nicht aber inhaltlich neues Feld der Sakramentenpastoral handelt, wird v. a. am Beitrag über die okkasionelle Pastoral deutlich. Sie umfasst in weiten Teilen eine knappe Darstellung bereits bekannter Modelle und deren Anwendung in der Sakramentenpastoral. In manchen Beiträgen zeigt sich ein apologetischer Duktus (etwa in Formulierungen wie „es ist völlig legitim“ und „es wäre auch theologisch unsinnig“, 57). Der Beitrag zu den Kasualien liefert dagegen präzise Beobachtungen zu den unterschiedlichen

Perspektiven, die in dieser Form wohl vielfach beobachtet, aber bislang nicht wissenschaftlich diskutiert wurden. Er zeichnet ein sehr konkret-reales Bild der Spannungsverhältnisse, in der die Sakramentenpastoral und ihre Beteiligten derzeit stehen. Darauf aufbauend zeigt er konkrete Lösungsansätze auf.

In Fazit und Ausblick erwähnen die Vf. eine Methode, die das pastoraltheol. Denken der kommenden Jahre fruchtbringend prägen kann: Die sog. „dokumentarische Methode“, eine Form der rekonstruktiven Sozialforschung, welche verhindern soll, dass der:die Forscher:in seine:ihre eigenen Vorstellungen anhand hypotheseprüfender Verfahren in die Zielgruppe der Befragten hineinprojiziert. „Überträgt man dieses Verfahren auf die kirchliche Praxis, ist von einer stärkeren Subjektorientierung zu sprechen. Ein an den Subjekten ausgerichtetes, offenes pastorales Verfahren meint, die Menschen dazu aufzufordern, ihre eigene Sichtweise und Interpretation der Situation anzusprechen.“ (192) Diese Form des rekonstruktiven Ansatzes könnte nicht nur innerhalb der pastoraltheol.-empirischen Forschung, sondern generell in der Pastoraltheol. einen neuen Denkansatz inspirieren, der das pastorale Handeln der Kirche aus dem konkreten geschichtlichen Blick des Menschen betrachtet und biblisch-jesuanisch fragt: „Was willst du, das ich dir tue?“ (Mk 10,51)

Über die Autorin:

*Regina Frey*, Dr., akademische Rätin a. Z. am Lehrstuhl für Pastoraltheologie an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Ludwig-Maximilians-Universität München (Regina.Frey@kaththeol.uni-muenchen.de)